

Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 72

Verlag: G. M. Kretzer, Ausg. Sachsen
Druckerschrift: Volksfreund Aue/Sachsen

Mittwoch, den 27. März 1940

Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle: Ausg. Nr. 2541
Geschäftsstellen: Aue/Sachsen (Aue) 2540,
Schneeberg 210 und Schwarzenberg 212

Jahrg. 93

Schärfster Widerstand gegen die Kriegsausweitungspläne der Westmächte.

Herzliche Unterredung zwischen Mussolini und Tseleki.

Rom, 27. März. Der Duce empfing gestern abend den ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tseleki, mit dem er in Anwesenheit des Außenministers Graf Ciano und des ungarischen Gesandten Villani eine fast zweistündige Unterredung hatte. Hierüber wurde eine Verlautbarung ausgegeben, in der es heißt: In der herzlichen Unterredung hat sich der Entschluß ergeben, zu jeder Zeit die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf der Basis des seit nunmehr 13 Jahren bestehenden und durch die Ereignisse bewährten Freundschaftspaktes weiter zu vertiefen. Eine solche Freundschaft vertritt sich vollkommen mit den zwischen Italien und Deutschland sowie zwischen Deutschland und Ungarn bestehenden Beziehungen sowie mit denen zwischen Italien und Jugoslawien. Die beiden Regierungen sind fest entschlossen, ihre Aktion zur Wahrung des Friedens im Donau- und Balkanraum aufeinander abzustimmen.

Die jugoslawischen Blätter unterstreichen das gemeinsame italienisch-ungarisch-jugoslawische Interesse an der Erhaltung des Friedens in Südosteuropa.

Scharfe italienische Stimmen gegen die Westmächte.

Mailand, 27. März. Die Presse beschäftigt sich eingehend mit den Bemühungen der Westdemokratien, andere Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Das kriegstreiberische Spiel der demokratischen Politiker, das man vollständig durchschaut, wird mit offenen Worten schonungslos gebührend. So erklärt „Corriere della Sera“, Deutschland bewahre gegenüber dem britischen Vorgehen eine entschlossene Festigkeit und beabsichtige nicht, irgendwelche Pläne der Einmischung oder der Ausbeugung des Krieges zuzulassen. „Popolo d'Italia“ schreibt, jeder Tag, der vergeht, vergrößert die Gefahr um die Westmächte. Die „Stampa“ hebt hervor, daß in London immer mehr Proteste gegen die unverblühten britischen Neutralitätsverletzungen einlaufen.

Die Pläne, den Krieg auszuweiten, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Politik, welche die Westmächte den Neutralen gegenüber anwenden. Was London und Paris auf diesem Gebiete vorhaben, zeigte deutlich der Argus-Artikel, auf den wir gestern hinwiesen. Danach gehen die Westmächte darauf aus, die Neutralität überhaupt aus der Welt zu schaffen. Jetzt hat der französische General Duval im „Journal“ erklärt, die heutige Blockade sei keine vollständige. Ihre Verwirklichung könne militärische Operationen notwendig machen: sie werfe auf alle Fälle die Frage der Politik gegenüber den Neutralen auf. Die Blockadepolitik und die Politik, die darin bestehe, die Länder zu „schonen“, die Deutschland versorgten, ständen im Widerspruch zueinander. Man müsse wählen, denn bei der Errichtung einer Blockade dürfe es keine halben Maßnahmen geben. Wenn die Blockade so große Lächer aufweise, wie das Gebiet der Sowjetunion oder das Gebiet der Balkanländer, wäre es falsch, von Blockade zu sprechen. Der Jude, der sich Argus nennt, und Duval sind also vollkommen einer Meinung, denn die „ganzen“ Maßnahmen, die der General fordert, bedeuten nichts anderes als die Kriegsausweitung auf alle Neutralen, deren die Gegner irgendwie habhaft werden können.

Wie der Londoner Berichterstatter der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ meldet, werde wahrscheinlich von den Westmächten in nächster Zeit „eine aktivere Politik gegenüber den Neutralen“ durchgeführt werden. Die Engländer und Franzosen haben sich freilich in den ersten sieben Kriegsmontaten davon überzeugen müssen, daß es nicht so einfach ist, die Neutralen in ihr Fahrwasser zu zwingen. Sie glauben nun durch allerlei völkerrechtswidrige und verbrecherische Maßnahmen zum Ziele zu kommen. Die ständigen Neutralitätsverletzungen, Angriffe auf Schiffe in den Hoheitsgewässern der Neutralen, Beschließung von Zivilisten, Ueberfliegen von Hoheitsgebieten usw. sind als Auftakt zu dieser „aktiveren Politik“ anzusehen. Besonders scheint auch in Rumänien, auf dessen schnelle Gewinnung man bei den Gegnern aus bekannten Gründen besonderen Wert legt, der britische Geheimdienst wieder seine Hand im Spiele zu haben. Nachdem die Sabotageakte im Petroleumgebiet infolge der scharfen Maßnahmen der Regierung eine zeitlang vollkommen aufgehört hatten, hat dort seit Sonnabend eine neue Reihe von Explosionen und Bränden eingesetzt. Man hält es in Bulgare für sehr unwahrscheinlich, daß die Häufung auf Zufall beruhen soll, und läßt durchblicken, daß der Verdacht auf den „Beschültern der Kleinen Nationen“ ruht, denen eben jedes Mittel recht ist, wenn sie zu ihrem Ziele kommen wollen.

Rom, 27. März. Der Duce empfing den Präsidenten der Luftfahrtgesellschaft Lat, General Volta und den Generaldirektor der Gesellschaft, Hauptmann Bruno Mussolini, die ihn über den Verlauf der Tätigkeit der Gesellschaft, die unter anderen 32 Ozeanüberquerungen durchgeführt hat, Bericht erstatteten.

Eine Feststellung.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Eines der tollsten Stücke, die sich die englischen Piraten leihthin leisteten, war die Beschließung dänischer Spaziergänger in Nyminde Gab am helllichten Tage. Dabei wurde von den Beschöpfenen ganz deutlich das englische Hoheitszeichen an dem Flugzeug erkannt. Da aber die heftigen Proteste der Neutralen gegen die ständigen Neutralitätsbrüche der Engländer selbst der britischen Propaganda allmählich auf die Nerven fallen, so erfindet man flugs einen neuen „Athenia“-Fall, diesmal einen „Athenia“-Fall der Luft. (Wie sich unsere Leser erinnern werden, hatten wir gestern bereits diesen Vergleich angewandt. D. Schriftl. d. E. V.) Mit dreifacher Strenge behaupten die Briten nämlich, das angreifende Flugzeug könne kein englisches gewesen sein. Es müsse sich um ein deutsches Flugzeug gehandelt haben, das man mit einer englischen Kokarde bemalt hätte, um die englischen Flieger ins Unrecht zu setzen.

Der Ruf der deutschen Wehrmacht ist über derartige gemeine Verächtlichkeiten erhaben. Da aber die englische Propaganda nach dem im Weltkrieg bewährten Rezept „irgend etwas bleibt immer hängen“ zu handeln pflegt, wird von zutändiger Seite eindeutig festgestellt, daß an jenem Tage kein deutscher Flieger den in Frage kommenden Luftraum besetzt hat, daß ferner selbst Kampfmethoden ablehnt und daß es endlich nicht Deutschland, sondern England ist, das an einer Ausweitung des Krieges Interesse hat. Es wird also wie in dem „Athenia“-Fall so auch diesmal das vergiftete Geschloß den hinterlistigen Schützen selbst treffen.

Die deutsche Grzufuhr soll unterbunden werden.

England setzt sich über den norwegischen Protest hinweg.

Aus Amsterdam wird berichtet: Mitteilungen aus London sei zu entnehmen, daß England den norwegischen Protest wegen der Verletzung friedlicher deutscher Handelsschiffe in norwegischen Hoheitsgewässern in keiner Weise zu berücksichtigen gedenke. England sei im Gegenteil gewillt, seine Einmischungspolitik in die Angelegenheiten der Neutralen fortzusetzen und noch zu verstärken. Besonders „Times“ und „Daily Mail“ verraten ganz offen die britische Absicht, sich zum ungebundenen „Beschützer“ der Neutralen aufzuwerfen und alle Proteste gegen diese angemaßte Rolle mit Drohungen zurückzuweisen.

In Kopenhagen vermutet man, daß englische U-Boote in Zukunft, ungeachtet der Rechte eines neutralen Staates, innerhalb der Dreimeilenzone im großen Stil gegen die deutschen Schiffe vorgehen würden, die den Verkehr mit den skandinavischen Ländern aufrecht erhalten. Man hält für die Zukunft ein Vorgehen gegen deutsche Handelsschiffe auch dann nicht für ausgeschlossen, wenn diese sich in dänischen, schwedischen oder norwegischen Hoheitsgewässern befinden.

Die neuen Verletzungen der norwegischen Neutralität durch britische Kriegsschiffe finden in der Sowjetpresse starke Beachtung.

Britische Granate schlug auf norwegischem Boden ein.

Unter den deutschen Handelsschiffen, die in den letzten Tagen innerhalb norwegischer Hoheitsgewässer Angriffen britischer Kriegsschiffe ausgesetzt waren, befand sich auch der Heringsdampfer „Butt“. Am Morgen des 22. März hat ein englisches Torpedoboot versucht, diesen Dampfer durch Abgabe eines Warnungsschusses zu stoppen, obwohl er in norwegischen Hoheitsgewässern fuhr. Die britische Granate ist auf norwegischem Boden eingeschlagen.

Schwierige Wirtschaftslage Dänemarks.

Infolge des englischen Krieges.

Staatsminister Stauning sprach auf der außerordentlichen Tagung des dänischen Reichstages über die Wirtschaftslage nach einer Kriegsbauer von sieben Monaten. Dänemark habe große Verluste erlitten und stehe vor sehr bedeutenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Der Bevölkerung seien bereits bedeutende Lasten auferlegt, die jedoch zur Deckung für die erhöhten Ausgaben nicht ausreichten. Es fehle noch die Deckung für 202 Millionen Kronen. Da vorläufig eine weitere direkte Besteuerung nicht möglich sei, bleibe nur die Belastung des Verbrauches. Finanzminister Buhl begründete dann seinen Vorschlag zur Erhöhung der Verbrauchsabgaben für die Dauer von sieben Monaten.

Vertreter der Organisationen der dänischen Seeleute haben eine Entschließung angenommen, in der unter Androhung

Das Gesicht der Plutokratie.

Edward Lyton Bulwer schreibt in „England and the English“:

„In einigen Ländern ist das Wohlfinden ein Idol, in anderen der Ruhm; bei uns ist das Geld die mächtigste aller Gottheiten.“

Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen.

Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen gelang es bei einem Stoßtruppunternehmen im Grenzgebiet südlich Birmasens mehrere Gefangene zu machen. Der Feind erlitt außerdem Verluste an Toten und Verwundeten. Nordlich Weissenburg wurde ein feindlicher Stoßtrupp unter Verlusten abgewiesen.

Trotz starker feindlicher Jagd- und Flakabwehr erzielten die zur Aufklärung über Frankreich eingesetzten deutschen Flugzeuge wichtige Erkundungsergebnisse.

In der Nacht zum 26. März flogen mehrere feindliche Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland ein. Hierbei wurde erneut in mehreren Fällen dänisches, niederländisches, belgisches und luxemburgisches Hoheitsgebiet bei Ein- und Ausflügen verletzt.

Im Laufe des 26. März versuchten feindliche Flugzeuge mehrfach die deutsch-französische Grenze zu überfliegen. Deutsche Jagdflugzeuge vertrieben den Gegner und schossen ohne eigene Verluste ein britisches Hurricane- und ein französisches Morane-Flugzeug ab.

18 englische Zrawler vernichtet.

Wie „Daily Telegraph“ feststellt, ist mit dem Verlust des Zrawler „Loch Affater“ die Gesamtverlustziffer bei den Zrawlern auf 18 angestiegen. Mit Ausnahme von dreien hätten alle diese 18 seit Kriegsausbruch im Dienst der Admiralität gestanden. Neun Schiffe seien auf Minen gelaufen, fünf würden vermisst (!), drei seien durch Bomben oder Torpedos versenkt worden, während ein Zrawler nach einem Zusammenstoß mit einem französischen Dampfer gesunken sei.

Der holländische Fischdampfer „Protinus“ ist auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Acht Mann der Besatzung retteten sich auf ein Floß und wurden von einem englischen Kriegsfahrzeug übernommen. Drei Besatzungsmitglieder werden vermisst. — Der dänische Dampfer „Britta“ (1146 BRT.) ist am zweiten Ostertag vor der Nordostküste Schottlands gesunken. Von den 18 Mann der Besatzung werden 13 vermisst.

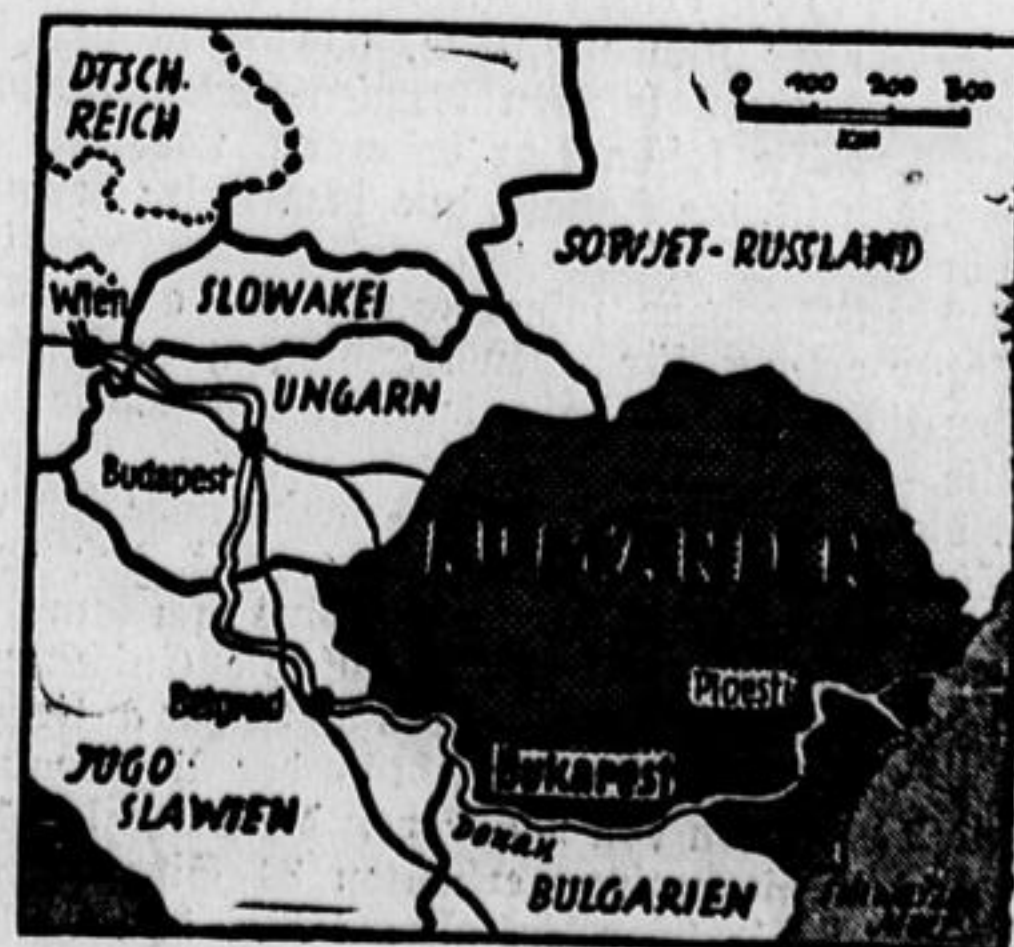
einer Einstellung der Nordseefahrten gefordert wird, daß dänische Schiffe auf allen Reisen über die Nordsee von einem Hochseefischutter begleitet werden müssen.

Berlin, 27. März. Hier fand der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 27. Dez. v. J. in Preßburg unterzeichneten Vertrag über die Regelung der Staatsangehörigkeit von Volkszugehörigen beider Staaten statt. Der Vertrag ist damit in Kraft getreten.

Prag, 27. März. Hier wurden Verhandlungen beendet, die eine Vermögensauseinandersetzung auf dem Gebiete der Sozialversicherung der ehem. tschecho-slowakischen Republik zum Gegenstand hatten. Es waren das Reich, die Protektorsregierung, das Königreich Ungarn und die slowakische Republik beteiligt. Die Verhandlungen führten zu einer vollen Einigung.

Wosch, 27. März. Vor dem Sondergericht hatte sich hier die 36 Jahre alte Helene Glatynska aus Wola Jarabzynski wegen Anstiftung zum Mord an einer Deutschen des gleichen Dorfes zu verantworten. Als die deutsche Bauersfrau Lydia Ebert im September v. J. mit ihrem Ehemann übers Feld ging, hatte die Glatynska einen mit einem Gewehr bewaffneten polnischen Zivilisten aufgefordert, diese „Hitlerin“ zu erschießen. Lydia Ebert, deren Mann als Ortsobmann der Jungdeutschen Partei vor den Polen hatte flüchten müssen, wurde von dem Polen erschossen. Das Sondergericht verhängte die Todesstrafe.

Amsterdam, 26. März. Wie aus London berichtet wird, ist der Ministerpräsident von Neuseeland, Savage, in Wellington gestorben.



Das rumänische Erdbildgebiet.
(Scherl-Bilderbuch-Nr.)

Die englisch-französische Orientarmee.

Von Oberst Max Freiherr v. Pittreich.

Der Nahe Orient ist für England und Frankreich vor allem wegen der Sicherung des Suezkanals und der Brücke nach Indien von Bedeutung. Aus diesem Grund müssen zunächst die dem Kanal benachbarten Araber und Ägypter (letztere auch mit starkem arabischen Einschlag) im Raum gehalten werden. In zweiter Linie sind es die großen Deltavorkommen im Irak, in Iran und im Süden Arabiens, die den Wert des dortigen Raumes ausmachen. Zwei große Deltastationen gehen von Mossul quer durch Syrien und Palästina an die Mittelmeerküste, sie sind für die Delverföhrung der Westmächte von ausschlaggebender Bedeutung.

Im Weltkrieg wurden die Engländer am Suezkanal durch die Türken 1915 hart bedroht, und es kostete sie Mühe, durch eine Gegenoffensive die Türken einerseits vom Suezkanal über Jerusalem gegen Norden, andererseits vom Persischen Golf auf dem Wege über Bagdad zurückzudrängen und den wichtigen Raum von Mesopotamien (Irak), Palästina und Syrien zu gewinnen. In letzterem Gebiet schoben sich auch französische Interessen ein. Zu spät hatten die Türken deutsche Unterstützung erbeten, sie vermochte nichts Entscheidendes mehr auszurichten.

Türkei und Arabien.

Die Türken wurden im wesentlichen auf Anatolien beschränkt, doch Kemal Atatürk reorganisierte die nunmehr enger umgrenzte Türkei und verstand, aus ihr einen für dortige Verhältnisse nennenswerten Militärstaat zu formen, der einen Druck auf Vorderasien ausüben vermag. Es war also verständlich, daß noch vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die Türken unmittelbar südlich benachbarten Franzosen in Syrien sogar durch Abtretung des Sandschats Alexandrette mit den Türken in gute Beziehungen zu kommen trachteten, wozu sie von den im gleichen Sinn interessierten Engländern nachdrücklichst ermuntert wurden.

Die zweite Kraftströmung, auf die die Westmächte im Nahe Orient Rücksicht nehmen müssen, sind die arabischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Während des Weltkrieges hatten reiche Geldmittel und anderweitige materielle Hilfen der Westmächte die Araber zum Abfall vom Konstantinopler Kalifat gebracht. In der Folgezeit wurden die englisch-französischen Einflüsse durch Entwicklung der Verkehrswege und besonders durch großkapitalistische Ausbeutung der dortigen Gebiete, vor allem der Delproduktion, gesichert. Die überall bestehenden Unabhängigkeitsbestrebungen der arabischen Volksstämme wurden eingebremst, und wo dies nicht genügte, wurde mit entsprechendem Nachdruck vorgegangen wie in Palästina.

Die Ausstrahlungen des jetzigen Krieges ließen es nun den Westmächten ratam erscheinen, ihre Truppenkontingente im Nahe Orient zu verstärken. Auch der Wunsch, das Ansehen gegenüber der Türkei zu erhöhen, mag dafür entscheidend geworden sein. Außer einigen europäischen Truppen wurden solche aus Nordafrika, Indien und Indochina zusammengeführt, ähnlich wie dies bereits im Weltkrieg geschah. Klimatische Verhältnisse sowie Rücksichten auf ein vereinfachte Ansammlung waren dafür maßgebend, aber auch der Wunsch, die im Nahe Orient auftretenden Kräfte nicht lediglich auf die Mittelmeer-

verbindungen festzulegen. Nun heißt es, daß auch zahlreiche polnische Flüchtlinge dort eingeteilt wurden. Den Oberbefehl über die kombinierte Orientarmee erhielt, wie bekannt, der französische General Beygand, der seinerzeitige Stabschef des Marshalls Foch.

Der Weg nach Indien.

Wenn auch die Sicherung des Weges nach Indien zweifellos die erste Aufgabe dieser Orientarmee darstellt, so mögen dennoch aus der neuen freundschaftlichen Verbindung mit der Türkei auch weiterreichende Gedankengänge entspringen. Laut genug wurde von den Westmächten das Streben ausgesprochen, unser Reich im Osten zu blockieren und womöglich von allen aus Osten, sogar von Russland kommenden Zufuhren abzuschneiden. Daher hieß es auch, daß die Westmächte die Absicht hätten, die zwischen Schwarzem Meer und Kaspiischem See auf russischem Boden befindlichen Delvorkommen ebenso wie jene Rumäniens in ihre Hand zu bekommen. In diesem Zusammenhang war sogar davon die Rede, daß gleichzeitig Offensiven westlich und östlich des Schwarzen Meeres bis in die Ukraine in Frage kämen.

Der Raum rund um das Schwarze Meer wurde in früheren Jahrhunderten durch die Türken beherrscht, doch die Ausbreitung dort hatte drei Menschenalter gebraucht. Den Engländern und Franzosen nun tatsächlich daran, in einem Alexanderzug die alten Verhältnisse wiederherzustellen? Gewiß haben moderne Angriffswaffen die Stoßkraft der Heere ganz wesentlich erhöht, gestatten mitunter auch raumgreifende Pläne, wie sich im Fernostkrieg zeigte. Doch weder Sowjetrußland noch die Balkanstaaten sind Körper wie das militärisch noch zu wenig organisierte China Tschiangkaischeks von 1937. Aber auch in Ostasien gelangte der Krieg auf eine Spitze, über die er noch nicht hinwegzukommen vermochte. Ueberdies erbrachten manche Episoden der Kriegereignisse in Europa während der letzten Monate den Beweis, daß auch der Verteidigung unter modernen Verhältnissen nicht nur große, sondern mitunter auch ausschlaggebende Bedeutung zukommt, wenn man sie entsprechend einzurichten versteht.

Versuche am Balkan.

Obendrein stehen jedem Vordringen von Vorderasien nach Südrussland besonders schwierige räumliche Verhältnisse entgegen. Dazu kommt, daß die Idee, den Krieg vorwiegend als Blockadekrieg zu führen, in den militärischen Kreisen der Westmächte sicherlich ihre Anhängerschaft verliert. Man hörte bereits des öfteren Stimmen französischer Generale, die zur Aufnahme des Kampfes drängen. Gleichwohl, ob dabei für einen Ansturm gegen unseren Westwall pläbiert wird oder nicht, der Ungebuld würde für die englisch-französische Orientarmee jedenfalls nur die kürzeste Angriffsrichtung, also jene über den Balkan, entsprechen. Vielleicht, daß dabei wieder, ähnlich wie 1915, an eine Vergewaltigung Griechenlands, an eine Truppenlandung in Thrazien gedacht würde. Doch der klar formulierte Friedenswille der Südostrassen zeigte den Westmächten deutlich genug, daß sie bereits im entlegensten Südosten Europas auf erhebliche Widerstände stoßen würden.

Reynaud — wie er ist.

Madrid, 26. März. Die Zeitung „Ya“ zeichnet den französischen Ministerpräsidenten Reynaud, den neuen Einheitsführer der englischen Plutokraten und Kriegsheer in Paris, mit folgenden treffenden Sätzen: „41 Jahre alt, Großtyp eines Ziu-Sifu-Kämpfers, chinesische Gesichtszüge, leidenschaftlicher Reisender, unter dessen Rekorde sich drei Reisen um die Welt befinden, auf Grund außergewöhnlicher Intelligenz ein Mephistopheles, wenn in der französischen Politik überhaupt ein solcher existiert, was bezweifelt werden muß. Opportunist, mehr klüß als moralisch in Anwendung von Parteiformeln, Mann der Rechten mit Methoden der Linken, Chef ohne Gefolgschaft, der bewundert wird, aber keine Begeisterung auslöst.“ Weiter schreibt das Blatt, Frankreich habe ein Kriegskabinet gewünscht, aber Reynaud habe die Versuche zur Bildung einer Volksfrontregierung zu neuem Leben erweckt. Der Weiterbestand der Regierung Reynaud hinge von dem Ergebnis der Parteiführung der Radikalfazialisten ab, deren Minister das Vorbild ihres bereits zurückgetretenen Kollegen La Cour Grandmaison nachahmen wollten.

Mißglückter Militärputsch in Bolivien.

Buenos-Aires, 26. März. In La Paz machten in der Nacht zum Dienstag 2000 Carabinieri unter Führung eines Majors Pinto, der offenbar mit dem Wahlsieg des neuen Staatspräsidenten nicht einverstanden war, einen Aufstand. Am Mittwoch vormittag ergaben sich die Aufständischen. Der neugewählte Staatspräsident, General Benjaranda hielt nach der Niederschlagung des Putsches vom Balkon des Regierungsgedäudes eine Ansprache. Im ganzen Lande herrschen Ruhe und Ordnung und die Armee steht hinter der Regierung.

Rabul, 26. März. Der Riesenstreik der Textilarbeiter in Bombay dauert noch immer an. Die britischen Industriellen haben bisher jeden Vermittlungsversuch abgelehnt und denken nicht daran, die Lebenshaltung der ausgefogenen indischen Arbeiter zu bessern.

Aus Stadt und Land

Am „Tag der Wehrmacht“ wurden im Gau Sachsen 927 425,30 RM. gesammelt. Das sind 107 Prozent mehr als am Tag der Wehrmacht 1939.

Die Kriegsaufgaben der SS. Bei einem Führerappell des Gebietes Nordmark und des Obergaues Nordmark der Hitlerjugend sprach der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann-Dauterbacher, in Kiel. Er führte aus, die Erziehungsarbeit der SS. habe sich bisher im Kriege hundertprozentig bewährt. Sie sei zu einem Bollwerk für die glückliche Zukunft unseres Volkes geworden, das nicht mehr fortzubedenken sei. Dessen ungeachtet müsse diese Erziehungsarbeit künftighin erweitert und in noch größerem Tempo durchgeführt werden. Jungen und Mädchen müsse es in kameradschaftlicher Zusammenarbeit gelingen, diese Ziele in kürzester Zeit erreichen zu helfen.

Schutz des Liedes „Wir fahren gegen Engelland“. Durch die Verordnung zum Schutz der nationalen Symbole und Lieder ist das Singen und Spielen vaterländischer Lieder und

nat.-soz. Kampflieder in Vergnügungs- und Gaststätten verboten. Ausgenommen sind Gelegenheiten, bei denen zum Singen und Spielen dieser Lieder eine besondere Veranlassung gegeben ist. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weist darauf hin, daß unter den Schutz dieser Verordnung auch das Lied „Wir fahren gegen Engelland“ fällt.

Günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs. Die in Großdeutschland trotz des Krieges herrschende Ordnung und Sicherheit kommt auch in der Entwicklung des Fremdenverkehrs zum Ausdruck. Im Dezember 1939 wurden in 1300 Fremdenverkehrsorten des Reiches 1,34 Millionen Fremdenmeldungen und 3,76 Mill. Uebernachtungen gezählt. Im Januar 1940 stiegen die Zahlen auf 1,44 und 4,29 Millionen. Der Fremdenverkehr aus dem Auslande wies in den 1300 Verkehrsstellen im Dezember 17 175 Fremde mit 79 990 Uebernachtungen und im Januar 15 707 Fremde mit 69 290 Uebernachtungen auf.

Ueber 100 000 Jugendliche kommen im April in die Handwerkslehre. Nach den Schulentlassungen zu Ostern 1940 rückt wiederum auch ein neuer Jahrgang von Handwerkslehrlingen in die Meisterlehre ein. Die Lehrlingsjahrgänge des Gesamthandwerks umfaßten in den letzten Jahren durchschnittlich 160 000 bis 180 000 Lehrlinge. Da zum Ostertermin die meisten Einstellungen erfolgen, dürften trotz der sinkenden Zahlen der Schulentlassenen wegen des Geburtenrückganges vor der Nachübernahme und trotz der Kriegsauswirkungen immer noch weit über 100 000 Jugendliche im April 1940 eine handwerkliche Lehre beginnen.

Vorschläge der DAF für das Gefolgschaftsparen. Die erste Möglichkeit ist das Gefolgschaftsparen in einer Spargemeinschaft. Der Betrieb entnimmt bei dem von ihm gewählten Sparinstitut kommissionsweise die Sparmarken. Er beauftragt ein Gefolgschaftsmitglied mit der Annahme der Spargelder und dem Verkauf der Sparmarken. Bei größeren Betrieben werden eine Anzahl Spargemeinschaften gebildet, deren jede von einem solchen Gefolgschaftsmitglied betreut wird. Der Sparer klebt die Marken in ein Sparmarkenhäft ein; sobald ein Blatt des Heftes vollgeklebt ist, gibt es dieses dem Sparinstitut zur Gutschrift auf sein Sparkonto. Auf diese Weise bleibt das Spargeld heimlich gewahrt. Eine zweite Möglichkeit ist das Gefolgschaftsparen durch Lohnabzug. Hierbei wird jedoch keinesfalls vom Betrieb die Höhe des Sparens vorgeschrieben, sondern jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied gibt dem Lohnbüro bekannt, welche Spardeträge bei der Lohnabgabe einbehalten werden sollen. Entsprechend erhält das Gefolgschaftsmitglied in seiner Lohnkarte Sparmarken ausgehändigt, die dann, wie oben beschrieben, weiter verwendet werden. Für große Betriebe besteht dann noch die dritte Möglichkeit, daß das ausgewählte Sparinstitut im Betrieb selbst eine Annahmestelle für Spargelder einrichtet. Der Anreiz zum Sparen kann auch dadurch verstärkt werden, daß bei gewissen Mindestleistungen von Betrieben Prämien gewährt werden. Aber auch in diesem Falle muß das Spargeld heimlich gewahrt bleiben.

Im Auftrage des Gauobmannes befaßten sich die Dienststellen der DAF mit dem Gefolgschaftsparen zur Zeit besonders stark. Sie stehen den Betriebsführern helfend zur Seite, wenn diese zusammen mit ihren Betriebsobmännern die für den eigenen Betrieb möglichen und besten Wege ausfindig zu machen suchen. Zweifellos wird der Appell zum Sparen von den schaffenden Menschen gehört werden. Unter der Parole: „Sparen im Kriege für den Frieden“ wird aus dem Vertrauen der Gemeinschaft die Kraft erwachsen, den Schicksalskampf unseres Volkes in jeder Hinsicht zu bestehen.

Dr. Rudolf Habetin liest morgen, Donnerstag, von 18.15 Uhr im Reichssender Leipzig aus seinem Gedichtsband „Ewiger Strom“, den wir im vorigen Jahre nach seinem Erscheinen im „Wüchertisch“ des „E. B.“ eingehend würdigten. Vom Werte dieser Gedichtsammlung zeugen auch die Geleitsworte, die führende Dichter wie Weinheber, Claudius, Möller und Unacker ihr mit auf den Weg gaben. Die vielen ergebirgigen Freunde des in Aue geborenen Lyrikers werden es gewiß begrüßen, wieder einmal seine Stimme im Rundfunk zu hören.

Aue, 27. März. Gestern nachmittag lief am Gasthof „Auerhammer“ ein Kind in den Scharlauer Bus. Es erlitt leichte Verletzungen.

Aue, 27. März. Das Erinnerungszeichen vom 1. Okt. 1938 wurde dem Uff. Gerh. Schuster, dem Obergefr. Gerhard Günther, dem Gefr. Arno Becher und dem Werkführer Otto Hildebrand aus Alberoda verliehen, in zwei Fällen mit der Spange vom Protektorat.

Aue, 27. März. Der Dachdeckermeister Emil Jahn konnte am Osterfestabend auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit im Betrieb des Dachdeckermeisters August Walthers zurückblicken. Kurz nach diesem seltenen Arbeitsjubiläum ist der Jubilar plötzlich und unerwartet gestorben.

Aue, 27. März. Der Verein Turnerschaft v. 1878 hielt eine allgemeine Turnstunde ab, an der alle Abteilungen beteiligt waren. Turnam. Hermann Lang wurde zu seinem 70. Geburtstag feierlich geehrt. Oberturnwart Günther dankte ihm für seine stets einjährere Treue. Kam. H. Lang, in weiten Kreisen als Altturner geachtet, betreut mit besonderem Fleiß Turner und Turnerinnen, die das Reichssportabzeichen in Gold, Silber oder Bronze erwerben wollen. Er selbst besitzt das Abzeichen in Gold. Auch die Heimatzeitung wünscht dem treuen Leser und Mitarbeiter alles Gute zum Geburtstag. Ferner wurde in der Versammlung der zahlreichen bei der Feine stehenden Turnkameraden gedacht.

Bodau, 27. März. Die DAF-Ortsverwaltung veranstaltet zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes am Freitag ab 20 Uhr im „Sonnensaal“ einen Konzertabend mit Tanz. Es spielt der Wertschirmzug „Silo“, Aue. Die Einwohnerschaft wird um zahlreiche Besuch gebeten.

Bodau, 27. März. In der Beratung mit den Gemeindeberäten verabschiedete Bürgermeister Ilgen den 1. Beigeordneten Richard Dittich, der dieses Amt seit 1927 innehatte. Pp. Dittich hatte aus Krankheitsgründen um Entlassung aus seinem Amte gebeten. Der Bürgermeister wies hin auf die schwierige Verwaltung in der Zeit vor 1933, als die Scheinblüte von 1927 dem Verfall mit seiner Arbeitslosigkeit wich. In guten und bösen Tagen habe Pp. Dittich stets zum Wohle der Gemeinde seine ganze Kraft eingesetzt. Dafür spreche er ihm den Dank der Gemeinde aus und wünsche ihm alles Gute für seinen ferneren Lebensweg. An seine Stelle tritt Rektor Pp. Hopf, der vom Bürgermeister verpflichtet wird. Ortsgruppenleiter Weigel dankt dem 1. Beigeordneten Dittich für seine Dienste und wünscht Rektor Hopf erfolgreiche Mitarbeit zum Besten der Gemeinde. Von der Veränderung des Nachtrags Haushaltes und der Säzung nahmen die Gemeindevorordneten zustimmend Kenntnis. — Im Sitzungszimmer der Gemeinde ist die Metallsammlerstelle eingerichtet worden. Hinter dem Opferstisch grüßt das Bild des Führers. Fahnen schmücken den Raum. Schon in den ersten Stunden wurden fast zwei

Amerikanische Flugzeuge für die Westmächte.

Washington, 27. März. Präsident Roosevelt, Kriegsminister Woodring und Generalstabschef Marshall beschloßen in einer Besprechung, den Westmächten sofort 500 bis 600 der neuesten und schnellsten Armeeflugzeuge zu verkaufen. Woodring, der wiederholt wegen des Vorrangs der englischen und französischen Bestellungen vor den amerikanischen Heeresaufträgen protestiert hatte, scheint umgefallen zu sein. Die Ansicht Roosevelts ist, es sei für die amerikanische Aufrüstung vorteilhafter, die Herstellungsmöglichkeiten der Flugzeugindustrie zu erhöhen und durch Lieferung der neuesten Modelle an die Westmächte eine größtmögliche technische Weiterentwicklung zu gewährleisten, wodurch vermieden werde, die Armee mit schnell veraltenden Maschinen auszustatten.

Explosion auf einem USA-Berföhrer.

Newport, 27. März. Wie aus Newport (Rhode Island) gemeldet wird, ereignete sich gestern im Achtermagazin des dort vor Anker liegenden Berföhrers „King“ eine Explosion. Sechs Mann wurden schwer verletzt. Der Berföhrer war am Sonntag vom Neutralitäts-Patrouillenendienst zurückgekehrt.

Wahlkämpfe in Kanada.

Amsterdam, 27. März. In Kanada fanden gestern die Wahlen zum Parlament statt, das bekanntlich auf Befehl des englischen Gouverneurs aufgelöst worden war, weil sich ein großer Teil seiner Mitglieder gegen die Teilnahme am Krieg der Londoner Plutokraten ausgesprochen hatte. Während der Wahlkämpfe kam es öfter zu Zusammenstößen. Wie die Londoner „Times“ melden, ereigneten sich am Sonntag abend in Quebec schwere Ausschreitungen. Als der Zufuzim in der La Pointe eine Massenversammlung verließ, stürzte sich plötzlich eine große Anzahl erbitterter Gegner auf seinen Wagen, zerstückte die Fenster und versuchte, das Auto umzustürzen. Der Minister hat einen leichten Nervenschock davongetragen. Auch andere Vorfälle lassen klar erkennen, wie stark die Bewegung geworden ist, die Kanada aus dem Krieg heraushalten möchte. So berichtet der „Daily Express“, der konservative Kandidat in Quebec-Ost habe seine Kandidatur aufgegeben und seine Anhänger ersucht, für einen Kandidaten zu stimmen, der kürzlich öffentlich gefordert habe, daß Kanada sich vom Empire trennen solle. Bestimmt stellt ein Teil der Londoner Presse weiter fest, die Labourbewegung in Kanada habe sich während der Wahlkämpfe auf den Standpunkt gestellt, daß der Krieg eine Folge des englischen Imperialismus sei und Kanada seinen Beitrag für die Westmächte auf die Entsendung von Material beschränken müsse. — Aus Ottawa liegen Meldungen über das vorläufige Ergebnis der Unterhauswahlen vor. Danach haben von den 245 Sitzen die Liberalen 169 Sitze erhalten. Die Konservativen erhielten 34 Sitze, während 18 Sitze auf kleinere Parteien entfallen. Bei den restlichen 24 Sitzen steht das Ergebnis noch aus. Die Beteiligung an den Wahlen und die Fällung der Stimmen wurden durch schwere Schneestürme und bittere Kälte erheblich erschwert.

Führe durch a gem A schlage Polen voller gilt die umfang nicht i spricht, Aufgab Wenige das W Da Friedem schult f Heeresab den W zeichnet nifation möglich Das ist Saufe i geschulte zu finde Bertrrete saß mu Front! Ber Erfakru Friedens statt. D Zusamm grund. nügend die durc abtömmi werden f Fern aufgerufe Meising (Uppaca), metalle, laufendene Diese für den Kriege b Borratsw bedacht f Metallen Anforderer gar nicht Die d die da b Feinde er beeindruck geeinte K verteidigu kämpft un Es h der Wunfe Metalle G ander Gen Wissencha die Schule helfend ein Eine britti hinter der

Bogelschutz in den Wirtschaftsgärten.

Der Frühling mahnt jeden echten Bogelfreund an das Aufhängen von Nistkästen. Unsere Wirtschaftsgärten, vor allem die Obst- und Beerensträucher und von diesen auch die Kleinen und Kleinsten, sollte man immer mehr, als wie dies bisher geschehen ist, mit Nistkästen ausstatten. Denn die Vögel, die sich durch sie in den Gärten einfinden und ansiedeln, sobald ihnen die notwendigen Nistmöglichkeiten geboten werden, gehören fast ausschließlich zu unseren nützlichsten Arten. Kohl- und Blaumeise und auch der Gartenrotschwanz, die sich in der Regel als erste einstellen, sind überaus erfolgreiche Schädlingsvertilger. Sie suchen ihre Nahrung fast nur in der unmittelbaren Umgebung ihrer Niststellen und sind daher auch in der Lage, den von ihnen bewohnten Garten vor einem Massenauftritt von Schädlingen zu bewahren. Reichere Ernten und damit auch höhere Wirtschaftserträge lohnen die aufgewendeten Mühen und die nur geringen Kosten der Nistkästen immer reichlich. Sie machen auch die bedeutend größeren Aufwendungen für chemische und andere technische Bekämpfungsmittel überflüssig, die entstehen würden, wenn in einem vogelverarmten Garten sich Schädlingsherde bilden würden, zu deren Beseitigung der Gartenbesitzer unter Umständen auf gefährlichem Wege gezwungen werden kann. Gerade in der jetzigen Zeit, in der es gilt, mit den knappen Erzeugnissen der heimischen Industrie sparsam zu wirtschaften, auf der anderen Seite aber die Eigenproduktion unseres Landes aufs höchste zu steigern, kommt dem Bogelschutz auch im kleinsten Wirtschaftsgarten eine besondere Bedeutung zu. Die Bogelschutzkarte Reichswitz des Landesvereins Sächsischer Heimatchutz in Reichswitz i. Sa. ist zu weiteren Auskünften in diesen Fragen gern bereit.

Zentner Almetall abgeliefert, vor allem Kupfer, Messing und Blei. Möchten alle Einwohner recht ausgiebig in Schränken und Kästen, in den Stuben und auf dem Boden nach Entbehrlichem suchen. Die Sammlung muß ein großer Erfolg werden.

Raschau, 27. März. Unter Teilnahme der Einwohnerschaft, von Vertretern der Partei, der Kreisleitung, SA, SS, des Reichsfeuerbundes, der NSDAP, des Reichsbundes für Weisübungen und der Feuerlöschpolizei wurde am 2. Osterfesttag der viel zu früh verstorbenen Ortsgruppenleiter Fritz Richter zu Grabe getragen. Die Trauerandacht fand im H.S.-Heim, wo der Verbliebene aufgebahrt war, statt. Nach dem Streichquartett „Alles Tod“ von Grieg hielt P. Dittmar von der Kreisleitung die Gedächtnisrede. Er gab ein Bild von dem einwandfreien und selbstlosen Lebensweg des Kam. Fritz Richter und hob besonders hervor, daß er sich schon in jungen Jahren der nat.-soz. Bewegung angeschlossen hat, daß er als Ortsgruppenleiter seine ganze Kraft hergab und besonders seit Kriegsbeginn jedem, der zu ihm kam, zu helfen versuchte. Durch ein bitteres Geschick wurde ihm ein jähes Lebensende gesetzt.

Er war stets ein Vorbild und genoß in allen Schichten der Bevölkerung volles Vertrauen. Mit dem „Largo“ von Fändel fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Inzwischen hatten die Formationen vor dem Heim Aufstellung genommen. Kameraden der Partei und SA trugen den Sarg unter Trauerklängen der Standartenkapelle zur letzten Ruhestätte. SS, SA, SA, SS, sowie der weibliche Arbeitsdienst bildeten vom H.S.-Heim zum Friedhof Spalier. Am Grabe sprach nochmals P. Dittmar. Die Fahnen senkten sich zum letzten Gruß. Dann legten mit Abschiedsworten Kränze am Grabe nieder P. Jansen im Auftrag des Gauleiters, P. Reif im Auftrag der Kreisleitung, P. Reuter für die Ortsgruppe, der Betriebsführer Hans Freitag und Betriebsobmann Bleichschmidt, die ihm für seine Treue dankten, die Arbeitsfront, die Kriegerkameradschaft, NSDAP, die Frauenschaft Raschau und Vangerberg, Forstmeister Schmidt vom Forstamt Raschau, der NSDAP, P. Busch als Führer der SS, Bürgermeister Gärtner im Namen der Gemeinde, P. Flemming für Lehrerschaft und Schulkinder. Zum Schluß erklang das Feiertagslied.

Böhlitz, 27. März. In der Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten wurde die Gemeindehaushaltrechnung für das Rechnungsjahr 1938 vom Kassenleiter Herold eingehend dargelegt. Die Ueberschreitungen wurden begründet und nachbewilligt. Der Nachtragshaushaltplan, der sich in Einnahmen und Ausgaben mit 143 465,44 RM. ausgleicht, und die Nachtragshaushaltrechnung wurden nach Beratung genehmigt. Ueber den geplanten Bau der Straße zur Fliegerstraße erstattete der Bürgermeister Bericht. Als Beiräte für das Feuerlöschwesen wurden Berner Weißflog und Max Süß berufen.

Böhlitz, 27. März. Im Lager des Reichsarbeitsdienstes wurden die auscheidenden Mädchen in einer Feier entlassen. Die Bauern, bei denen sie Dienst geleistet haben, waren die Gäste. Eine abwechslungsreiche Folge von Gesängen, Ansprachen, Tänzen, Affordensdarbietungen und Stegreifspielen gestaltete den Abend.

Großburg. Einem gelähmten Rentner, der allein in seiner Behausung war und seine Pfeife rauchte, fiel glühende Asche auf die Kleidung. Der Mann verbrannte bei lebendigem Leibe.

Großschönan. Der seit Dezember v. J. als vermißt gemeldete 65 Jahre alte Hermann Paul aus Waltersdorf wurde jetzt von Wandernern am Laufespaß tot aufgefunden. Paul war in der Silberrnacht auf dem Wege vom Kuroort Jonsdorf nach Waltersdorf in einen Schneesturm geraten und vom Wege abgekommen.

Reichenau. Hier stürzte eine Frau in den Dorfbach und ertrank. Der Unfall ereignete sich auf dem Grundstück der hochbetagten Eltern der Verunglückten, die in dieser Woche die diamantene Hochzeit begehen können. Im vorigen Jahr hatte die Verunglückte ihren einzigen Sohn durch Motorradunfall verloren.

Neues aus aller Welt

— Das Nordlicht wurde auch in Berlin gesehen. Am Abend des Ostersonntages konnte in Berlin das Nordlicht beobachtet werden, über das wir bereits gestern berichteten. Der nördliche Himmel wies über dem Zenit violette Färbung auf, in der gelegentlich Strahlen sichtbar wurden. Bereits gegen 17.10 Uhr hatten fast alle Funkverbindungen auf Kurzwelle ausgefallen. Gegen 19.30 Uhr war die Erscheinung zu Ende. Die Störungen in der Funkausbreitung hielten erheblich länger an. Noch am Ostermontag waren die Empfangsbedingungen auf Kurzwelle außerordentlich schlecht. Wie gewöhnlich war das Nordlicht von starken magnetischen Stürmen begleitet. Dieses Nordlicht war fast ebenso stark wie das vom Jahre 1938, konnte aber wegen des guten Wetters besser beobachtet werden.

— In der Badewanne ertrunken. In Gera wollte der 19 Jahre alte Erich Köhler in der Badewanne eines Arztes, bei dem seine Mutter als Aufwartung tätig ist, ein Bad nehmen. Als er in das Wasser stieg, erlitt er einen Herzschlag und ertrank.

— Byrd aus der Antarktis zurück. Der Leiter der amerikanischen Südpolarexpedition, Admiral Byrd, teilte durch Funkpruch mit, daß er nach Einrichtung zweier Winterstützpunkte in der Antarktis die Rückreise nach den Vereinigten Staaten an Bord der „Bear“ angetreten hat.

— Der einfühlige Henderson. Bekanntlich hat der frühere britische Botschafter in Berlin, Neville Henderson, seine Berliner Erlebnisse zu Papier gebracht und gegen bare Münze an die englische und amerikanische Presse veräußert. Wie einfühlig der Herr ist, ergibt sich aus folgender Geschichte, die er erzählte: Am Morgen nach der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich war der Botschafter ergrimmt gegen Deutschland, das einen solchen Akt vorgenommen hatte, ohne England zu fragen. In seinem Zorn beschloß Henderson, der Helbengedenkfeier unter den Linden fernzubleiben, dafür aber zur österreichischen Gesandtschaft zu fahren, und zwar mit einer besonders großen britischen Flagge am Kühler. Unterwegs legte er sich die passenden Worte zurecht, die er dem Gesandten von Oesterreich übermitteln wollte. Zu seinem Erstaunen erfuhr der britische Botschafter jedoch, daß der bisherige Gesandte von Oesterreich gerade damit beschäftigt war, sich in Galauniform zu werfen, um an der Helbengedenkfeier teilzunehmen. Ein Botschafter, der ein solches Maß von Weltfreundlichkeit zur Schau trägt, läßt so etwas auch noch drucken!

Red. u. Hauptredaktion: Dr. jur. Paulus Ostwald in Schneeberg; Stellv. u. verantw. für Politik, Stadt u. Land, Sport u. Bilder: Schriftf. Heinrich Schmidt in Aue; für den literar. Teil: Schriftf. Anna Martina Göttsch in Schneeberg; für den Anzeigenenteil: Albert Georgi in Schörlau. Druck u. Verlag: G. M. Günter in Aue. 3. 3. gültig 3. 6.

Film-Eck-Lichtspiele Löbnitz

Im Herzen der Stadt

Donnerstag bis Sonntag

Paula Wessely / Willy Birgel

Maria Jona

Nach dem Roman „JLONA BECK“ von Oswald Richter-Tersik mit Paul Hörbiger / Hedwig Bleibtreu Otto Wernicke / Rosa Albach-Reitzy

Alles in diesem Film ist Schönheit, Grazie und lachendes Leben. Um so tiefer ergreift uns die Tragik des Ausgangs. Sichern Sie sich Plätze, indem Sie schon die ersten Vorstellungen besuchen.

Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung mit Obigem. Tägl. Beginn 7 Uhr, Sonnabend 5 Uhr, Sonntag 2 Uhr.

Rüchensbüfett, Bertilo 1 Regal, 1 runder Tisch

sofort preiswert zu verkaufen. Schneeberg, Ritterstraße 14. III.

Kleiner Rüchenherd

zu verkaufen. Wehmer, Aue Martin-Muthschmann-Str. 12

Guterhaltener Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Aue, Färberstraße 2

Landwirtschaftslehrling

gesucht. Schäfersitz Reichenhartthal über Aue-Land.

Aufwartung

für 1 bis 2 Tage in der Woche gesucht. Zu erste. in d. Geschäftsstelle d. Bl. in Schneeberg.

Sparsam wenn Sie Dr. Gauditz-Mandelkele zur Reinigung des Gesichtes und der Hände benutzen. Dr. Gauditz-Mandelkele hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht jugendlich glänzend!

Sarodage RM 0,90, Nachfüllbeutel RM 0,45. Frei erhältlich in allen Fortgeschritten.

Drahtzaun

gebraucht oder neu, zu kaufen gesucht. Drahtstärke mindestens 1,8 mm, Maschenweite nicht über 3,5 cm. Angebote unter B 3345 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Schwarzenberg erbeten.

Uniere Ruinummer ist 2541

Tragende Zug- und Nuttuh zu verkaufen. Sofa, Niesenberger Straße 6.

10-15 Zentner gutes Stroh

zu kaufen gesucht. Schwbg.-Neuwelt, Lutherstr. 18

Sehr guteingeführtes Edgeschäft

(Lebensmittel u. Kolonialw.) mit großem Kundenkreis an Hauptverkehrsstraße in Aue i. Sa., mit Lagerräumen, Räucherhammer, einkl. Garage, und angrenzender 4-8 i m m e r - B o h n u n g preisgünstig ab 1. Juli 1940 zu vermieten. Angebote unter A 700 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

4-5-Zimmerwohnung

(auch mit Hausmannsposten) in Aue. Zuschriften erbeten. Siegfried Richter, Aue, Sonnenhof 4. III.

1 Zimmer mit Küche

Beamtentw. beste Wohn.-Pflegerin, sucht sofort oder 1. Mai mögl. Bad, auch auf dem Lande, in gutem Hause. Angeb. unt. A 694 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

Wohner in Zwickau Beschäftigte tauscht seine Mietwohnung mit 2 Zimmern, Neubauwohnung in Zwickau?

Gilangebote unter A 699 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

Amtliche Anzeigen.

Metallspende. Zur Durchführung der von Generalfeldmarschall Göring aufgerufenen Metallspende des deutschen Volkes sind in Aue außer der schon bestehenden Sammelstelle „Stadtbauhof“ folgende Annahmestellen eingerichtet worden:

- für Ortsteil Reudorfel: Horst-Wessel-Straße 24,
- „ „ Auerhammer: Schule Auerhammer,
- „ „ Alberoda: Polizeiwache Alberoda,
- „ „ Eichert: Geschäftsstelle der Ortsgruppe Eichert der NSDAP,
- „ „ Zelle: Städt. Handelslehranstalt,
- „ „ Stadtzentrum: a) Rentnerstube Bismarckstraße 25, b) Oststraße 27.

Die Annahmestellen sind werktags von 8-19 Uhr durchgehend geöffnet. Die Metallspende beginnt heute und endet am 6. April 1940.

Gesammelt werden: Gegenstände aus Kupfer, Messing, Tombak, Bronze, Rotgummi, Nickel, Neusilber, Blei und Zinn. Zur Ablieferung kommen in Frage alle losen und alle mit oder ohne Sprengdruckhandwerklicher Hilfe auszubauenden Gegenstände. Soweit für letztere Erfassung erforderlich ist, steht das Wirtschaftsamtsamt zur Beratung und Regelung etwaiger Ansprüche jederzeit zur Verfügung. Gegenstände von besonders künstlerischem und historischem Werte sowie Gold und Silber sind von der Sammlung ausgenommen.

Aue, Sa., am 26. März 1940. Der Oberbürgermeister der Stadt Aue/Sa. S. B.: Seibold, Stadtrat.

Der Unterricht an der Städtischen Handelsschule beginnt am 1. April früh 8 Uhr. Schneeberg, den 27. März 1940. Die Schulleitung.

Blecharbeiten!

Wer kann kurzfristig Formstücke aus 3-6 mm Blech ausschneiden? Material wird gestellt. Angebote unter A 701 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

S u c h e zum sofortigen Antritt einen jüngeren oder älteren

Fleischergesellen

Fleischermeister Fritz. Schmutz Raschau, Hauptstraße 9.

Jüngeren Tapezierergehilfen

stellt sofort ein Otto Schmidt, Möbelgeschäft, Aue, Albertstraße 6.

Kaufmännischer Lehrling oder Lehrling

zum sofortigen Antritt gesucht. Metallwerkzeug G.m.b.H. Schwarzenberg, Sa.

Suche für sofort ein fleißiges, ehrliches Haus- und Zimmermädchen

Fremdenheim Campf Radumbach Obereschlama.

Einige jüngere Arbeiterinnen

gesucht. Secarwerk, Papierrollenfabrik, Aue Oststraße 40.

Ehrl., ges. Hausgehilfin

oder Pflichtjahrmädchen nach Chemnitz gesucht. Familienanschluss (2 Kinder). Vorzuzustellen bei Frau Scherff, Böhlitz, Aue Str. 147.

Mädchen

Suche zum 1. April oder später eheliches, sauberes nur für Privat, welches zu Hause schlafen kann. Angebote an Dr. Mahus, Aue Bahnhofstraße 5/7.

Mädchen oder Frau

für ganzen Tag oder Vormittagsstunden gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden. Angeb. u. A 698 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

Hypothekarische Darlehn

für ein gutes Schwarzenberger Grundstück in Höhe von etwa RM 1500.— aus privater Hand gesucht. Angebote unter A 696 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

Kleine 2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Schneeberg, Rosental 10. den „E. B.“

Leit

Schneeberg, Rosental 10. den „E. B.“

Hochtrag. Nuttuh

unter zweien die Wahl, verkauft Helene Dlegl, Rittersgrün, Hammer 61.

Zucht-Milchschaf

mit Samm zu verkaufen. Bahnhofsstation Böhlitz, Oberer Bahnhof.

4 1/2 Scheffel Feld

und die Grasnutzung des Obstgartens zu verpachten. Helmuths Olesberg.

Gartenlaube, gebraucht ein Säuerstall

zu kaufen gesucht. Angebote mit Größe und Preis unter A 695 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

Gebrauchter Rüchenschrank

zu verkaufen. Aue, Schörlauer Str. 1.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 25. März 1940 im festen Glauben an seinen Heiland und Erlöser mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender, unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegerohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Dachdeckermeister Ernst Emil Jahn

im 55. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Ella Jahn geb. Köhler**
Erich Herold und Frau Herta geb. Jahn
Erich Sonntag und Frau Dorle geb. Jahn
Horst Jahn
Brunhilde Herold als Entelkind
August Waltherr und Frau.

Aue i. Sa., Siegmarschönau,
 Stuttgart, Posen (Warthelager).

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 28. März, mittags 1/2 1 Uhr vom Trauerhause, Lessingstraße 5, aus statt.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Sonntagsjungen

zeigen in dankbarer Freude an

**Helmut Lautner und
 Frau Erlla geb. Martin.**

Rafsan, den 24. März 1940.



Das Haus für preiswerte
Erdb- und Feuer-Beerdigung!

Beerdigungsanstalt Frieden
Mag. Schubert, Aue, Sa.

Geschäft: Bahnhofstr. 29. Ruf 2402.
 Annahmestelle: Martin-Muffschmann-Str. 59.

Ueberführungen mit 2 eigenen Beerdigungswagen mit Personenabteil.
 Tag und Nacht, auch Sonntags, erreichbar.

* 8. 10. 1864

† 26. 3. 1940

Pflicht und unerwartet verschied am Dienstag nachmittag infolge eines Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Strassenmeister i. R.

Hermann Friedrich Georgi

In stiller Trauer **Emma Georgi geb. Gerber**
 nebst Angehörigen.

Schorlau, Am Graben 46.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Freitag, dem 29. März, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter

Frau Selma Klara Hunger

geb. Leonhardt

ruht nun für immer.

Es ist uns ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, unseren lieben Verwandten und allen denen zu danken, die unserer teuren Entschlafenen so viele Beweise inniger Teilnahme entgegengebracht haben. Dies hat uns in unserem Schmerz wohlgetan. Wir danken besonders Herrn Pfarrer Seyn. Sein Trost hat unseren wunden Herzen Erleichterung gebracht.

In tiefer Trauer

Karl Hunger und Kinder.

Schneeberg, den 26. März 1940.

Nachruf.

Am 24. März 1940 wurde uns plötzlich und völlig unerwartet durch den Tod entzogen unser Kamerad

Max Füger.

Während seiner 26jährigen Amtstätigkeit in Schwarzenberg war er der ihm anvertrauten Jugend allezeit ein überaus pflichtbewusster, vorbildlicher, gewissenhafter Erzieher, ein liebevoller und besorgter Berater. Allen, die mit ihm zusammenarbeiten durften, war er stets ein guter, hilfsbereiter Kamerad.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Schulbezirk

Dr. Riesch, Erster Bürgermeister.

Die Lehrerschaft der

Adolf-Hitler-Schule (Volksschule)
 Ficker, Rektor.

Schwarzenberg/Erzgeb., den 27. März 1940.

2-Zimmer- Wohnung

von Rentner für 1. April od. spät. in Aue oder Lauter zu mieten gesucht. Angeb. u. N 702 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

Gabardine- Mantel

Ende Oktober 1939 im „Alten Schützenhaus“ verkauft. Der verheerendste erfolgte Tausch wurde erst jetzt bemerkt. Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl. in Schneeberg.

Hildegard Möckel Wilhelm Schmalfuß

Verlobte

Schneeberg, im Lenzing 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt

Johannes Friedrich ^{Polizeioberwachtmstr.} Ruth Friedrich geb. Friedrich

Leipzig (a. S. Protektorat)

27. März 1940

Ordnungsamt

* 20. 11. 1887

† 25. 3. 1940

Gottes Wille ist geschehen, unser Trost ist Wiedersehen. Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, **Herrn**

Karl Hanisch.

In tiefer Trauer:

Anna Hanisch geb. Schönfelder
Martin Hanisch und Frau
Erhard Hanisch, a. S. im Felde
Karl und Elise Hanisch
 Entelkinder und Anverwandte.

Schneeberg, Großlehna, Rißterle - Büstein a. d. Eger. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Donnerstag, den 28. März, nachmittags 1/2 5 Uhr vom Trauerhause, Kirchplatz 7, aus statt.

Erich Günther

Unteroffizier

Lotte Günther geb. Hähnel

Vermählte

Aue

a. St. Gardelegen

Leutersdorf

27. März 1940

Für die zu unserer

Vermählung

in so reichem Maße entgegengebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Fredo Mehlhorn u. Frau Hanni
 geb. Schmidt.

Stadt des R.d.F.-Wagens

Schorlau

28. März 1940

Opfert für das **Guterhaltenes Damenrad**
 zu kaufen gesucht.
Kriegs-WB Schneeberg, Weberstraße 5.

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes **Georg** erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir hierdurch herzlichst.

Walter Albani u. Frau

Louise geb. Eiper.

Aue-Kuerhammer.

Kaffeehaus Wiegler AUE
 Zeller Berg

Mittwoch und Donnerstag

**Tanz- und
 Gesellschaftsabend**

5000.- RM

erststellig, sofort auszuleihen.

Gesucht **4000.- RM**

1. Hypothek, auf Wohn- und

Geschäftsraum,

bester Verkehrslage.

Grundstückszentrale

Paul Mehlhorn, Aue (Sa.)

Lindenstraße 41. Ruf 3083

Guterhalt. Rindertwagen

zu verkaufen.

Aue, Mittelstraße 37, part.

Gebrauchte Brückenwaage

zu kaufen gesucht. Angebote unter

N 697 an die Geschäftsstelle dieses

Blattes in Aue erbeten.

Sandwagen

ca. 8 Stk. Tragkraft zu verkaufen.

Feig Blochschmidt
 Bernsdorfer Str. 42

Wesen und Aufgaben des Ersatzheeres.

Von General d. A. Fromm.

Sebermann kennt das stolze Friedensheer, das uns der Führer geschaffen hat. Es wandelt sich bei der Mobilmachung durch hohe Bervielfältigung in das Kriegsheer. Dieses besteht aus dem Feldheer und dem Ersatzheer. Auf unser Feldheer blickt das ganze Volk mit ruhigem Vertrauen. Es schützt unsere Grenzen und wird zu schlagen wissen, wenn der Befehl dazu ergeht, wie es in Polen so unvergleichlich gekämpft hat. Seiner Erhaltung auf voller Höhe der Kraft, seiner ständigen Wehrung an Zahl gilt die Arbeit des Ersatzheeres. Diese Aufgabe ist daher so umfangreich, so vielgestaltig und so wesentlich, daß man sie nicht übersehen und verkennen darf, wenn man vom Heere spricht, so sehr auch selbstverständlich an Bedeutung und Aufgabe das Feldheer immer im Vordergrund stehen muß. Wenige Zeilen können nur ein skizzenhaftes Bild geben und das Wesentliche herausstellen: Das Ersatzheer hat die bisherige Aufgabe des Friedensheeres übernommen. Es erfährt die Wehrfähigen und schult sie an der Waffe. Darüber hinaus stellt es den gesamten Heeresbedarf sicher. Beide Aufgaben werden am besten mit den Worten „personelle und materielle Rüstung“ gekennzeichnet. Der Ersatz der Wehrfähigen dient die Organisation der Bezirkskommandos. Sie haben die Aufgabe, möglichst alle Wehrfähigen dem Waffenstande zuzuführen. Das ist in vollem Umfange leider nicht möglich, da auch zu Hause in den Rüstungsbetrieben leistungsfähige und fachlich geschulte Männer gebraucht werden. Den rechten Ausgleich zu finden ist nicht leicht und erfordert viel Einsicht bei den Vertretern der Wirtschaft, mehr noch bei der Truppe. Grundsatz muß immer bleiben: Wer kämpfen kann, gehört an die Front! Wer zum Waffendienst einberufen wird, kommt in die Ersatztruppenabteilung, deren Gesamtzahl größer als das Friedensheer ist. Hier findet eine planmäßige Ausbildung statt. Die Kürze der verfügbaren Zeit zwingt zu scharfer Zusammenfassung. Der Gefechtsdienst allein steht im Vordergrund. Denn das Ziel der Ausbildung muß sein, stets genügend Ersatz zu haben, um die Verluste der Front zu decken, die durch Kampf und Krankheit, sowie das Herauslösen Unabkömmlicher für die Heimat entstehen. Darüber hinaus werden fortlaufende Kräfte benötigt, aus denen immer neue

Formationen zur Vergrößerung des Feldheeres gebildet werden. Unsere Feinde mögen sicher sein, daß hier nichts veräußert wird! Auch der Sanitätsdienst in der Heimat ist voll in diese Aufgabe eingespannt, um Kranke und Verwundete zu heilen und der Truppe wieder zuzuführen. Daß neben der Rekrutenausbildung mehr noch als im Frieden die Waffenschulen mit zahlreichen Lehrgängen an der Vertiefung der Ausbildung und der Schaffung des Führernachwuchses arbeiten, ist selbstverständlich. Nicht weniger wichtig als dies personelle Gebiet ist der Bereich der materiellen Rüstung. Hier gilt es, alle Vorbereitungen, die im Frieden getroffen sind, um die Leistungsfähigkeit der Fabriken zu steigern, schnell und gründlich auszunutzen. Die alten Betriebe müssen durch Schichtenerhöhung leistungsfähiger werden. Neue Betriebe müssen entstehen. Unwesentliches muß stillgelegt werden. Nach besonderem Plan müssen Menschen, Maschinen, Werkstoffe sinnvoll aufeinander abgestimmt, zu größtem Ruhefakt eingeseht werden. Mit steigender Produktion wächst der Bedarf an Munitionslagern und Zeugämtern, um die Vorräte aufzustapeln und zur Verwendung bei der Truppe fertig zu machen. Nicht zu vergessen die unermüdete Arbeit der Konstrukteure, die darauf bedacht ist, unsere Kampfmittel weiterzuentwickeln und hierin dem Feind den Rang abzulaufen. Alles in Allem eine Riesenorganisation, die hier zu bewältigen ist. Nicht minder wichtig ist die Rüstung der Pferde- und Kraftfahrbestände für die Truppe. Hier liegen die gleichen Aufgaben vor, wie sie für die Menschenerfassung geschildert sind. Scharfe Eingriffe, vor allem für den Bereich der Landwirtschaft, sind nicht zu umgehen. Sie sind auch auf dem Ernährungs- und Bekleidungsgebiet unvermeidlich, weil für den laufenden Nachschub der stehenden Truppe naturgemäß greifbare Vorräte bereitgestellt werden müssen. Im Ganzen kann man sagen, daß es kein Gebiet des Volkslebens gibt, in das nicht in irgend einer Form das Ersatzheer zugunsten des Feldheeres eingreifen muß. Die Dienststellen des Ersatzheeres sind sich dabei bewußt, daß sie des vollen Verständnisses aller Bevölkerungsstelle sicher sind, wenn sie ihr Handeln unter den Leitsternen stellen: Alles für das Feldheer! Alles für den Kampf der Front! Alles für den deutschen Sieg!

Ein Blick in den Kalender:

Wilhelm Konrad v. Röntgen.

Heute vor 95 Jahren wurde in Lempe ein Mann geboren, dessen Name in Verbindung mit seiner Entdeckung zu einem wissenschaftlichen Begriff, zu einer praktischen Unentbehrlichkeit und — alles in allem — zu einem Segen der Menschheit wurde. Der Physiker Röntgen, der in Hohenheim, Straßburg, Gießen, Würzburg und München — wo er am 10. Februar 1923 starb — als Professor forschte und lehrte, hat die deutsche Wissenschaft um viele wertvolle Erkenntnisse bereichert. Er berechnete die spezifische Wärme der Gase, untersuchte die Eigenschaften der Elastizität, der Kompressibilität, der Kapillarität, der Wärmeleitung in Kristallen, der Absorption von Wärmestrahlen in Dämpfen und Gasen, die elektromagnetische Wirkung der Polarisation und was dergleichen physikalische Lederbissen mehr sind. Wichtiger, umwälzender und auch dem Laien geläufiger ist jene Entdeckung, die er 1895 machte, als er die von ihm X-Strahlen genannten, von der Fachwelt mit seinem Namen belegten Strahlen experimentell fand. Es ist hier nicht der Platz, eine wissenschaftlich exakte Darstellung der Entdeckung Röntgens zu geben, deren Bedeutung für die ärztliche Praxis jedem von uns bekannt ist. Nur soviel sei festgestellt: Prof. Röntgen fand, daß durch den Anprall von Kathodenstrahlen gegen feste Hindernisse, z. B. gegen eine Glaswand des Entladungsröhres, nach außen gelandende unsichtbare Strahlen entstehen, eben die bewußten X-Strahlen. Sie durchdringen feste und weiche Körper und gestalten, das so auf dem „Leuchtschirm“ entstehende Bild auch photographisch festzuhalten. Die Röntgendiagnostik, diese neueste Methode zur Erkennung krankhafter Veränderungen an Knochen und Gelenken, von in den Körper eingebrungenen Fremdkörpern, von Blasen- und Nierensteinen usw., ist in der Folgezeit auch auf die inneren Organe (Herz, Lunge, Leber) ausgebeht worden. Auch Magen und Darm geben nach Einnahme schattenbildender Stoffe medizinisch aufschlußreiche Sichtbilder. So sogar Rückenmarkskanal, Bauchfellhöhle und Hirnkammern können nach Einspritzen oder Einblasen entsprechender Flüssigkeiten oder Gase röntgenmäßig durchleuchtet werden. Die Röntgendiagnostik darf wegen ihrer Gefährlichkeit in Laienhänden nur von Fachleuten ausgeführt werden. Daß die Röntgenstrahlen heute auch in der Technik, zumal bei Metallen zur Ermittlung der Struktur usw., verwendet werden, sei zum Schluß noch vermerkt. 1900 fand in Paris der erste Röntgenkongreß statt. Der erste internationale Kongreß tagte 1905 in Berlin. Auf ihm wurde die Deutsche Röntgengesellschaft gegründet. —dt.

Die schönste Geburtstagsgabe für den Führer.

Hermann Göring hat uns zur Metallammlung aufgerufen, die alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinn, Nickel und Neusilber (Neusilber-Alpaca), nicht jedoch Gold, Silber, Eisen, Zink, die Leichtmetalle, Aluminium und Magnesium in einer bis 6. April laufenden Sammlung erfassen soll. Diese freiwillige Spende, die das Geburtstagsgeschenk für den Führer am 20. April werden soll, gehört zu der im Kriege besonders wichtigen Vorsorge. Trotz umfassender Vorratswirtschaft mit Metallen müssen wir im Kriege darauf bedacht sein, alle Möglichkeiten, die nationale Reserve an Metallen zu stärken, auszuschöpfen, um damit auch den höchsten Anforderungen gewachsen zu sein. Diese Metallreserve kann gar nicht groß genug sein. Die Metallspende ist daher eine unmittelbare Antwort, die das deutsche Volk auf die heimtückischen Angriffe unserer Feinde erteilt, die uns mit ihren Blodadeversuchen glauben beeindrucken zu können. Solchen Versuchen setzen wir die geeinte Kraft des Volkes gegenüber und führen der Reichsverteidigung alles Entbehrliche an Metallen zu: Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und opfert!

Die Schule hilft.

Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Familien zwar der Wunsch besteht, dem Aufruf zur Ablieferung entbehrlicher Metalle Folge zu leisten, aber niemand die Metalle von einander genau zu unterscheiden weiß. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wünscht daher, daß die Schule hier durch eine sofortige Belehrung der Kinder helfend eingreift.



Natürlich, nur eine findige Hausfrau konnte auf diese gute Methode kommen! Ihr Mann mußte saubere Arbeitskleider haben — aber diese schmutzigen, schmierigen blauen Kittel und Hosen immer wieder säubern — das war wirklich nicht leicht. Konnte da das fett- und schmutzflösende IMI nicht helfen? Gedacht — getan. Sie weichte die Berufskleidung in heißer IMI-Lösung ein und kochte dann mit IMI nach. Heute ist sie froh über dieses billige und gute Waschverfahren, das sie jedem empfehlen kann.

Aue, 27. März. Am Ostersonntag veranstaltete die NSDAP-Ortsgruppe Alberoda im Gasthof Kühler Abend einen wohlgelungenen WSW-Unterhaltungsabend, der von Kräften des Ortes bestritten wurde. Soldatentum, Heimat, Vaterland war der rote Faden, der sich in Ernst und Humor durch die Darbietungen zog. Ortsgruppenleiter Baumgarten begrüßte die Erschienenen, besonders die Urlauber, und übermittelte Grüße unserer Soldaten, die durch Feldpostbriefe eingetroffen waren. Im ersten Teile bot der Gesangverein Euterpe, verstärkt durch Parteigenossen und WSW-Angehörige außer dem Eingangspruch: „Ich bin geboren, deutsch zu fühlen“ acht Lieder für Frauen-, Männer und gemischten Chor. Diese Lieder wurden durch den vierhändigen Klavier-vortrag des Militärmarfches von Franz Schubert, dargeboten von C. Schmiedel und R. Hofmann, unterbrochen, ferner bot

Pg. A. Fider Soldatenscherze. Ein Musikstück für Bandonium (Paul Mehlhorn) und Zithermusik (Gebr. Gebhardt) wurden meisterhaft gespielt, und C. Schmiedel sang sich mit seinen munteren Soldatenliedern zur Gitarre schnell in die Herzen der Zörer. Im zweiten Teil trat nach Marschen auf Zither die FS auf den Plan. Zwei Soldatenlieder, deren Verfasser Ortsinwohner sind, brachten sie als Uraufführung zu Gehör, zuerst: „Es erhebt sich die Sonne“ Text und Weise von Pg. A. Lippoldt, danach: „Deutscher Frühling 1940“ mit Text von Soldat Kurt Püchner und Vertonung von Lippoldt. Ferner brachten sie lustige Rückblicke auf das vorjährige Sommerlager als Teil der vormilitärischen Erziehung unserer Jugend und zuletzt abermals ein Soldatenlied. Als letzte Ueberraschung folgten zwei kurze Lichtbildserien. „Die Moritat von der Insel Schlang“, geungen von Pg. Fider, löste viel Heiterkeit aus. Die zweite Serie brachte zehn auf dem Vormarsch in Polen entstandene Postkartenbilder, heitere Szenen aus dem Soldatenleben, zu denen Pg. Lippoldt die Verse geschrieben hatte. Den Dank, dem Pg. Baumgarten Ausdruck gab, entsprach der allgemeinen Stimmung des Abends; denn jeder der abwechslungsreichen Vorträge hatte reichen Beifall geerntet.

** Dresden. Auf der Reifiger Straße war eine Frau beim Fensterputzen abgestürzt. Die Verunglückte ist ihren Verletzungen erlegen.

** Pirna. Ein sechsjähriges Mädchen stürzte beim Spiel in die Glut der hochgehenden Wessenis, wurde abgetrieben und ertrank.



„Sorgenwo in Frankreich —“ Eine britische Haubitze in einer „befestigten Scheune“ hinter der Magnotlinie. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Ungarns Ministerpräsident in Rom. Graf Teleki wurde am Bahnhof von Graf Ciano begrüßt. (Scherl-Bilderdienst-M.)



„Französischer Generalstabsführer“ in Berlin. Dieses Bild von Harry Viel und seiner Frau Darry Holm wurde am 28. März in Berlin-Charlottenburg in der Wohnung des Filmschaupielers aufgenommen. Das ist auch eine Antwort auf die jüdische Lügenmeldung, nach der Viel als Oberleutnant im französischen Generalstab eine Spionageabteilung leiten sollte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Hans im Glück

Roman von Kuri Riemann

Verlagsrecht: Oskar Meißner, Weidau i. Sa.

Aber Herbert durchschaut dies kleine diplomatische Manöver und macht nicht mit. „Das heißt auf deutsch: nein. Still jetzt, keine Widerrede! Ich halte mein Angebot drei Tage offen. Dann werde ich die notwendigen Folgerungen ziehen. Du hast mich verstanden, Hanna? Du weißt, daß es in gewissen Dingen bei mir keine Verständigung gibt! Und nun wollen wir schlafen gehen.“

„Daß du so garstig sein kannst —!“ mault Hanna. „So kenne ich dich ja gar nicht!“ — „Mir scheint, wir beginnen jetzt überhaupt erst, uns richtig kennenzulernen!“ antwortet Herbert.

In ihrer Schlafzimmertür scheint der Mond. Er malt das Fensterkreuz auf die hellblauen Steppdecken und läßt die Seide glänzen. Er läßt auch Hannas Haar wie Gold schimmern. Verstoßen dreht sich Herbert um. So kann er sie besser sehen. Wie liebt er dies Gesicht, die klare, etwas steife Stirn, die kleine Nase und den runden roten Mund darunter! Wie oft hat er dies kleine weiche Kinn geküßt, wenn sie beieinander saßen! Und heute... Es ist das erstemal, daß sie so schlafen gehen, der eine voll Groll auf den andern.

Schauderhaft! denkt Herbert, und eine wehmütige Gärlichkeit überfällt ihn. Gott, sie ist noch so jung, so kindlich, so mädchenhaft... Knapp zweiundzwanzig. Kann man da schon verlangen, daß sie erkennt, wie hier ihrer Ehe eine Gefahr erwacht? Kann sie es ermessen, daß ein Mann, ein Kerl, der auf sich hält, zu stolz ist, von geschenktem Gelde zu leben? Für sie ist ja das Leben noch immer ein herrliches Warenhaus, das man unverbündlich durchstreift, um sich hier und da mitzunehmen, was einem gerade gefällt... Vielleicht war ich zu hart? Vielleicht hätte ich mich weniger an ihren Verstand, ihre Vernunft, sondern viel mehr an ihr Gefühl wenden müssen?...

Eine ganze Stunde liegt er so und kann nicht schlafen. Endlich hält es ihn nicht mehr. „Hänschen!“ beginnt er leise, ohne sich zu rühren. „Hörst du noch?“ „Ja, ich kann nicht schlafen.“ — „Hast du es eigentlich bisher schlecht gehabt bei mir?“ — „Nein, Herbert. Wie kommst du darauf? Etwas wegen Mutti?“ — „D nein. Mutti meint das nicht so. Ich wollte es nur von dir hören, daß du glücklich warst!“ — „Das war ich!“

„Ist unsere Wohnung, unser kleines Königreich nicht schön? Denkst du noch daran, wie wir uns gefreut haben, die ersten schönen Abende ganz allein zu sein? Wir beide, du und ich?“ — „hm.“ — „Warst du da glücklich?“ — „Da warst du auch lieb zu mir.“ — „Und bin ich es jetzt nicht mehr? Sieh mal, du hast dir den Fuchs gewünscht, nun hast du ihn.“ — „Das war lieb.“

„Ja, aber ich mußte ihn von der Erde aufheben. Du hastest ihn vergessen.“ — „Aber, Herbert, doch nicht aus böser Absicht.“ — „Zuzugeben. Aber mich hat es getränkt. Es kränkt mich auch, daß du von einem fremden Manne Geld bekommst.“ — „Aber mein Onkel ist doch tot! Daß ich nicht lache!“

Er schüttelt den Kopf. „Du verstehst mich nicht. Du kannst nicht begreifen, wie sehr ich dich liebe. So sehr, daß nur ich allein für dich sorgen darf. Es ist das schönste Recht eines Mannes, für seine Frau zu sorgen mit seiner ganzen Kraft. Wofür soll er sonst arbeiten? Wofür läuft er sonst ins Geschäft, radert sich ab, schludert Kerger herunter, macht sich müde und abgepannt? Nur, um sagen zu können: Sieh, das habe ich für dich getan! So liebe ich dich!“

„Das wirst du alles nicht mehr nötig haben, Herbert! Kein Geschäft. Kein Kerger! Denk dir das doch mal aus!“ — Er muß lächeln, aber es ist ein trauriges Lächeln. — „Schade, du verstehst mich nicht.“ — „Was verstehst ich nicht? Dann erkläre es doch!“

Doch er schweigt. Er denkt nach und schweigt. Und seine Gedanken laufen immer im Kreise und finden keinen Ausweg. Es ist etwas zwischen ihnen, etwas Unübersteigbares, Unüber-

windliches, das sie voneinander trennt, obwohl sich ihre Hände berühren. Und ihm ist, als ob die unsichtbare Mauer wüchse, immer höher, höher und stärker würde, so stark, daß man mit beiden Fäusten dagegen hämmern kann, ohne daß der andere drüber einen Laut hört. Da packt ihn eine Angst, eine wilde Angst, es könnte die letzte, die allerletzte Gelegenheits sein, so miteinander zu sprechen, wie sie es jetzt tun. Vielleicht ist morgen schon alles vorbei... .

Er springt auf, hilft auf dem Bett und läuft um das seine herum zu dem andern, hockt sich dicht auf die Bettkante und schaut ängstlich seiner Frau ins Gesicht. „Hanna... Hänschen...“ Er packt sie bei den Schultern. Sie sieht ihn erstaunt ein wenig verschlafen an.

„Aber Herbert, was ist denn?“ — „Du mußt die furchtbare Erbschaft ausschlagen! Du mußt es! Fahr hin, nimm sie und verschende sie noch am gleichen Tagel! Wir leben sicher und behütet! Unser Glück ist schön, so wunderschön, daß wir es nie wieder so finden werden. Ich habe Angst, Kind, Angst um unser stilles beschiedenes Glück! Laß es so bleiben, wie es jetzt ist, immer und ewig! Hörst du? Ich werde arbeiten Tag und Nacht! Harttopp soll sehen, daß ich was kann, unentbehrlich werde ich mich ihm machen. Er wird mehr geben müssen und er wird es tun, ich weiß es; er ist ein Mensch, der Tüchtigkeit richtig einzuschätzen weiß. Und dann werden alle deine Träume in Erfüllung gehen, Hänschen, alle! Der Pelzmantel, das Dienstmädchen, ein kleines Auto, ein Segelboot... vor allem aber das Kind... hörst du... das Kind! Was brauchen wir Geld, fremdes Geld, wenn wir ein Kind haben und uns zwei und unsere kleine Welt?... Oder möchtest du kein Kind?“

Ein leiser Seufzer. „Siehst du, du sehnst dich danach wie ich! Komm, laß uns die ganze dumme Geschichte vergessen! Sag, daß du nur meine Frau bist, meine eine, einzige ganz allein! Hast du mich lieb, Hänschen?“

„O Gott, ich habe keinen Menschen so lieb wie dich, Herbert, keinen einzigen!“ Ihre Hand fährt über seinen Arm. Er spürt ihre Tränen tropfen. „Aber du frierst ja, du Armer... komm zu mir ins Warme!“ — „Nicht weinen, Hänschen, nicht weinen! Wenn ich bei dir bin, ist alles gut, ist kein Jant und Streit, kein Nebeneinanderherreiben und nicht die Mauer, die unüberwindliche Mauer!“ — „Herbert!“

In jener Nacht waren sie glücklich wie in den ersten Tagen ihrer Ehe.

Das war eine schweigsame Fahrt bis Berlin. Sie hatten ein leeres Auto; aber sie schwiegen, als säßen neugierige Zuschauer rings um sie.

„Sieh nur, da qualmen schon die ersten Kartoffelfeuer!“ sagt Hanna einmüde, und Herbert schaut gar nicht hin. Mutter Herper nickte lediglich ein wenig. Dann fällt Kilometerlang kein Wort. Nur ab und zu geht Herbert hinaus, draußen eine Zigarette zu rauchen. Er hält das einfach nicht aus, dies ekelhafte Raß- und Mausspiel.

Nein, was hat er sich geärgert! Am Morgen war alles wieder wie am Abend, ungelöst und widerlich. Nichts mehr von alledem, was in der Nacht gesprochen war, nichts mehr von jener stillen Gemeinsamkeit.

„Aber Herbert! Gerade, wenn wir ein Kind haben sollten, dann erst recht! Ich kann doch dem Kinde nicht das rauben, was ihm von seiner Familie her zufällt! Wie soll ich das verantworten?“

Dagegen ist natürlich nichts Vernünftiges zu sagen, obwohl es ihm gegen den Strich geht. Er hat auch keine Reichtümer mitbekommen, sondern hat sich sein Leben allein gegimmert. Das gibt erst den steifen Naden. Ihm paßt das gar nicht, daß sein Junge mal ein sogenannter „reicher Erbe“ wird. Aber schließlich kann man ihn ja so erziehen, daß er weiß: Geld allein tut's nicht. Bloß nicht solch Büßbüßchen wie Hartkopps Harold! Frauenzimmer, Rennpferde, neue Autos, Stammgast in allen teuren Kneipen und immer nach der Melodie: „Mein Alter hat's ja! Wer soll sich's leisten, wenn ich's nicht kann, hü?“ Ne, pfui Deibel! Lieber Steine klopfen und ein ganzer Kerl sein! Aber das mache man einem Frauen-

Ausgeschloffen! Na, zunächst will ich mir die Sache ansehen, denkt er. Ansehen kostet nichts. Der Alte hat mir acht Tage Urlaub gegeben. Anständigker Kerl. Ohne lange Frage. In der Zeit fließt viel Wasser die Elbe herunter. Auf alle Fälle muß es mir gelingen, daß Hanna das Kapital nicht angreift, sondern sofort anlegt. Für den Jungen. Öffentlich ist's ein Junge. Ich freue mich schließlich drauf. Kein Pfennig darf davon verwendet werden. Gut, daß ich mir einen kleinen Bagen zurückgelegt habe, von dem niemand etwas weiß. Zweitausend Mark sind jetzt der stärkste Arm des Himmels. Herrgott, wenn ich die nicht hätte!

„Kannst du die Fahrkarte bezahlen? Siehst du, damit hast du nicht gerechnet. Wir können aber nicht bis zum Ersten warten. Da siehst du, wie nötig es Hanna hat, daß sie eigenes Geld in die Hände bekommt.“

Ne, den Trumpf will er seiner Schwiegermutter denn doch nicht gönnen! Fahrkarte? Natürlich. Ich zahle. Wer sonst? Er wird auch die Ueberfahrt bezahlen, wenn Hanna nach Neuyork muß. Nun nach Berlin. Da fliegen sie schon durch den Wildpark. Es wird Zeit, sich zurechtzumachen.

„Legst du Wert darauf, zum Notar mitzukommen, Mutter?“ fragt Herbert vorsichtig, denn er hegt noch immer die leise Hoffnung, daß sich Hanna im letzten Augenblick zu ihm schlägt. Aber er wird eines Besseren belehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Zweuen, Sport und Spiel

Weitere Freundschaftsspielergebnisse:

Am Ostermontag:
FC Neutädte! — SV Schneeberg 1:8 (1:0).
FC Neutädte! Sgd. — Tschf. Albernau Sgd. 4:6.

Fußball am nächsten Sonntag.

Im Reich beantragen am 31. März die beiden Spiele der Vorschlußrunde um den Pokal des Reichsportführers, die Rapid Wien — FC Nürnberg in Wien und Waldhof Mannheim — Wacker Wien in Mannheim bestreiten, die größte Aufmerksamkeit. In Sachsen stehen die Spiele zugunsten des Winterhilfswertes im Vordergrund.

Schachmeister von Sachsen

wurde im Leipziger Meisterturnier Keller-Dresden, Gilg-Troppau wurde zweiter, dann folgen Heuäcker-Breslau, Kohler-München und Romann-Leipzig.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kirchennachrichten

Aue, Friedenskirche. Donnerstag, 28. 3.: 9 Schulanfängergottesd. Schneeberg, St. Wolfgang. Donnerstag, 28. 3.: 9 Gottesfeier beim ersten Schulgang nach gedruckt vorliegender Ordnung in der Hospitalkirche. Pfr. Beyn.

Neutädte! Donnerstag, 28. 3.: 13 Kirchliche Andacht für Schulanfänger.

Böhlitz. Donnerstag, 28. 3.: 2 i. d. Hauptk. Andacht für die Schulanfänger. Eltern und Kinder sind herzl. eingeladen. Gesangbücher bitte mitbringen. 8 männl. Jugenden, im Kirchengemeinde. Die neuentfremteten Knaben werden erwartet.

Affalter. Donnerstag, 28. 3.: 1 Andacht für die Schulanfänger. Eltern und Kinder sind herz. eingeladen. Gesangbücher bitte mitbringen.

Schwarzberg, St. Georgenkirche. Donnerstag 1: Schulanfängerandacht in der St. Georgenkirche. M.

Terminkalender

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Dr. Curt-Geitner-Bad Schneeberg. Für Bannen- und medizinische Bäder geöffnet Donnerstag bis Sonnabend von 9—12 und 1/2—7 Uhr.

Der Blaumann.

Historische Erzählung von Hans-Eberhard v. Besser.

Wenn die Dunkelheit vor die Scheiben sank und der Abendwind uns Haus ging, konnte der alte Bartsch schweigend und verstoßen werden. Er schien nach innen zu lauschen und in seinen Augen lag etwas vom Dämmerdunkel, das die Scheiben trübte. Niemand von den Blaumännern kümmerte sich weiter darum. Bartsch hatte seine besondere Stunde, und der Student mochte wissen, was ihn bedrückte. Sein Gesicht war dann so abweisend, der Mund so zusammengepreßt, daß keiner im Armenhause ihn fragen mochte.

Dicht aneinander gedrängt hockten die alten Männer in ihren blauen Kitteln am Ofen. Es roch nach Bratäpfeln und Tabak, und die Unterhaltung drehte sich um den König. Der Fris war wieder in Biegnitz, er wohnte im Hohbergischen Palais am Ring. Die Bataillonreife marschierten Tag und Nacht an dem kleinen, vor den Toren der Stadt gelegenen Hause vorüber. Die Räber der Geschichte holpten, und das Getrappel der Pferde hörte nicht auf. Es sollte der Sehnsücht sein, der vorüberzog, man erzählte sich — der Raubdon wollte angreifen und rüde von Ologau heranz. Nun, der Fris würde es schon schaffen, mochten noch so viele kommen!

Bartsch schweig zu dem allen, er lauschte auf den feuchenden Wind, schaute in das sinkende Dunkel der Abendstunde hinaus. Ein feiner Regen rann hernieder.

Unmerklich nickte der Alte mit seinem kantigen, von spärlchem weißen Haar bedeckten Kopf vor sich hin. Eine solche Abendstunde war es gewesen — damals als er für immer davonging. Der Wind hatte gerade um das Haus gestöhnt, es war ein großes Haus gewesen, kein Armenhaus! Bartsch lächelte bitter. Ein schönes Haus, ein Sandhaus mit vielen Zimmern und erhellt von vielen Wachskerzen. Niemand hatte ihm geglaubt, keiner, da war er gegangen! Die Tabatiere, eine goldene Dose war aus der Tasche des Barons Ranitz verschwunden, und keiner außer dem Diener Bartsch hatte die Sachen der Güte zu beaufsichtigen. Darum hatte ihm niemand geglaubt. Weit war er in jener Nacht gegangen. Tagaus, tagein war er weitergezogen, bis er die preussische Grenze hinter sich hatte und nach Desterreich kam. Ein Vergessen gab es nicht, all die vielen Jahre ging jener Wal mit ihm, und auch, nachdem er als armer Leutzel bei den Blaumännern Aufnahme gefunden, schmerzte die Erinnerung. Sie kam, wenn es Abend wurde, und der Wind ums Haus ging, wenn der Regen gegen die Scheiben trommelte und —

„Bartsch!“

Der Hausvater hatte die Tür geöffnet und den Alten gerufen. Schwerfällig erhob sich der Angerufene und tappete hinaus.

Die Haustür stand offen, der trübe Schein einer Wagenlaterne flackerte auf der Gasse, ein hochgewachsener Mann in diesem Reifemantel nahm gerade den Dreißigjährigen vom wohlfrisiertesten Haupt.

Hastig bedeutete der Hausvater dem alten Bartsch, dem Herrn beim Ablegen behilflich zu sein und aus der Küche eine Suppe zu holen.

Bartsch gehorchte, der Hausvater hatte ihn wohl gerufen, weil er der Geschickteste von allen war. Ein bitteres Lächeln zuckte wieder um den eingesunkenen Mund des Alten. Wieviele Male hatte er die Speisen auf silbernem Tablett durch den festlichen Schein vieler Wachslichter getragen!

Bartsch schöpfe die Suppe aus dem Kessel und ging zurück. Schon von weitem hörte er die ein wenig knarrende Stimme des Fremden. Umständlich berichtete er dem Hausvater, daß er unterwegs Reß gehabt. Ein Rad hatte sich gelöst, und nun lag man vor Biegnitz und mußte zusehen, wie man weiterkam.

„Mein Wagen liegt draußen auf der Landstraße, mit der Wagenlaterne in der Hand bin ich hergewandert, und ich war glücklich, dieses Haus zu entdecken.“

„Es ist ein Armenhaus, mein Herr“, besetzte sich der Hausvater zu versichern. „Wir haben nur eine Wasserjuppe zu vergeben; die Betten sind schlecht. Sie müssen fühlend nehmen, denn bei den Blaumännern, wie man uns nennt, sind keine Reichtümer zu finden.“

Bartsch öffnete vollends die Tür und setzte dem Gast die dampfende Suppe auf den Tisch. Der rieb die Hände. Warum sollte er nicht zufrieden sein mit dem, was man ihm gab? Schnell ergriff er den Löffel, rührte die Suppe um und pustete mit gespitzten Lippen die Suppe kalt. Bartsch hatte sich schon umgewandt, da blieb er jählings stehen. In seine betäubte erlöschenen Augen kam ein seltsamer Glanz. Starr betrachtete er den Gast, der seine Suppe löffelte und mit gespitzten Lippen jedes Mal auf den gradatüßlich erhobenen Löffel blies. Hörte er nicht unterdrücktes Kinderlachen? Monsieur Calon pustete — Bartsch griff sich an den Kopf und ging hinaus. Er sah Gespenster, Erinnerungen narreten ihn.

„Ein Hundewetter, trostlose Reise liegt hinter mir. Ich komme von weither und will nach Prag. Geschäfte rufen mich, doch kein Faden ist mehr trocken auf meinem Leibe. Dieses Malheur, dieser Bartsch hier hat mich völlig durchdrückt.“

„Auch dem könnte ich abhelfen, doch wir sind ein Armenhaus, und ich könnte euch höchstens einen blauen Kittel geben, wenn es euch recht wäre.“

Ueberauswänglich dankte der Mann. Warum sollte er nicht einen blauen Kittel tragen?...

Schnell rief der Hausvater den alten Bartsch zurück. Er solle sogleich einen blauen Kittel aus der Kammer holen. Bartsch stand lange in der Kammer; der Regen trommelte gegen die Scheiben, just wie in jener Nacht, da er für immer gegangen war. Der Diener, der Jahrzehnte im Hause war! Und nun — der alte Mann lauschte auf den Klang der Stimme, die gedämpft an sein Ohr drang. Langsam trat er dann mit dem Kittel den Rückweg an, brachte ihn in das Zimmer und schaute dem Fremden selundenlang mit spähdendem Auge ins Antlitz.

„Eine Viertelstunde später war der Fremde gegangen, den Reifemantel über die Schultern geworfen, wie er in die Regenacht hinaus. Der Weg war nur noch kurz, bis zum ersten Gasthause der Stadt kam er schon.“

„Das ist schon wieder so ein Blaumann! Was rennen die Bartschen denn in dieser stockfinsternen Nacht herum? Geda, wohin?“ Der Offizier, der die Posten an der Stadtgrenze kontrollierte, winkte. In den Augen des alten Bartsch, der heimlich das Haus verlassen, glimmte ein Funke auf. Schon wieder so ein Blaumann!

„Ich will zum König, will ins Palais Hohberg!“ Der Leutnant lachte. Als er jedoch in das bleiche Antlitz des Alten sah, dessen tiefstehende Augen seltsam glänzten, wurde er ernst. Bittsteller gab es genug, der König konnte nicht jedem helfen, nun kam bereits der zweite aus dem Armenhause, der zum König wollte. Nun, mochten die Blaumänner sehen, wie sie bis vor den König kamen.

Mit leuchtender Brust und wartenden Knien gelangte Bartsch auf den Ring. Die Fenster des Palais waren hell erleuchtet, hastig wanderte er auf die Wachposten zu. Und dann leuchteten Kerzen über breiten Treppen, sah er prächtige Räume, stand er vor dem König. Er hörte sich sprechen, von dem Schloß in der Mark, der Dose des Barons Ranitz — dem Hauslehrer Monsieur Calon, der als Blaumann in die Stadt gekommen war. Friedrichs Auge wurde hart.

Noch in der gleichen Nacht wurde Calon, der in einem Gasthause als Johannes Hilbrich, Kaufmann aus Frankfurt, abgestiegen war, von einem Juge Fusaren verhaftet. —

Als Raubdon bei Biegnitz geschlagen worden war, schrieb der König ein paar Zeilen und sandte den alten Bartsch auf das Schloß in der Mark. — Noch so manches Jahr sah der alte Mann vor dem Gartenhäuschen und pustete Silber oder rieb die Tabatiere blank. Wenn er dann die goldene Dose, die man bei Calon gefunden, in die Hand nahm, lächelte er seltsam — es hatte wohl so sein sollen, daß er zu den Blaumännern gekommen war!